

Erkenntnisse aus der Kleingartenkolonie

Unterm Pflaster liegt gar kein Strand! Die Sponti-Barden haben mich reingelegt! Von Bernd Kegel



Unter dem Pflaster liegt nur ein jämmerliches Häuflein Sand! Und wenn man weiter gräbt, stößt man auf so genannten Mutterboden. Fett wie Schuhcreme und schwarz, als habe man das finstere Herz der Erde freigelegt. Darin winden sich Würmer, und Asseln laufen schreiend fort. Jedenfalls meine ich, ihr feines Kreischen zu hören. Schnecken klemmen ihre kleinen Beinchen unter die feuchten Achseln und sind schneller weg als man denken sollte. Im Versuch, den angeblichen Strand freizulegen, von dem die Sponti-Barden der 80er-Jahre sangen – »Unter dem Pflaster/jaah daaa/liegt der Strand!« – begehe ich Frevel an der Natur.

Da bin ich also unter die Laubenpieper geraten und damit mitten in einen Konflikt. Verrate ich alte Ideale? Seit geraumer Zeit gehöre ich einem Kleingartenverein im Bielefelder Westen an. Als ich Sponti war, da galt mir ein solcher Verein als Einrichtung, in der die Vergartenzwergung des Homo sapiens vorangetrieben wurde. Jetzt habe ich mich sogar der Pflicht unterworfen, an der obligatorischen Gemeinschaftsarbeit teilzunehmen.

Pflaster aufreißen als revolutionäre Tat

Wir sollen Pflaster aufreißen. Prima. Damals, als ich Sponti war, galt Pflasteraufreißen als revolutionäre Tat. Nur so schien es möglich zu sein, das Eigentliche zum Vorschein zu bringen. Den Vorschein des Besseren, um es mit Ernst Bloch zu sagen. Jetzt merke ich, dass ich nicht alles, was zum Vorschein kommt, auch wirklich sehen möchte. Darüber hinaus gäbe es einen weiteren Grund für einen sofortigen Stopp der Arbeit: Die Platten sind schwer wie Gullideckel. Und Gullideckel soll man ja auch dort liegen lassen, wo sie liegen. Da liegen sie gut. So tritt meine konservative

Seite hervor. Wo doch sowieso kein Strand unter dem blöden Pflaster liegt.

Nun sind die Anweisungen aber gestochen scharf und die Regeln in dieser Gemeinschaft deutlich. Wenn ich aus der Rolle falle, werde ich mich zwar nicht mit einbetonierten Füßen auf dem Grund des Schlosshofteiches wiederfinden. Hoffe ich. Aber ich kriege auch kein Frühstück. Also: ran an die Arbeit!

Wir sind zu viert. Die drei anderen heißen – sagen wir mal – Rolf, Ralf und Rudi. Bei starkem Regen, so erklären sie mir, springt übermütiges Wasser aus der Dachrinne und dringt durch die Hauswand bis in unseren Gemeinschaftsraum vor, wo im Kellergeschoss die Eckbank steht und die Polaroids hängen, die von der stimmungsvollen Geschichte des Vereins künden. Diesem schädlichen Treiben gilt es Einhalt zu gebieten!

Pause! Und erst mal nachdenken

Dieses Projekt erfordert, dass wir die Gehwegplatten, die das Pflaster bilden, aus dem Untergrund lösen, um sie später wieder hineinzulegen. Aber ordentlich! Es soll ein so genanntes Gefälle entstehen. Möglichst von der Wand weg, damit das Wasser von den Polaroids abgelenkt wird. Das habe ich kapiert. So mache ich mich über die erste Platte her. Ich zwinge sie aus ihrem Sandbett heraus und wuchte sie mit Schwung um mich herum.

Das hätte ich besser sein gelassen. Ein Schmerz fährt mir ins Bein! Schnell greife ich zur Schuppe und lehne mich auf den Stiel. Erst mal nachdenken über den nächsten Arbeitsschritt! Derweil wuchtet Rolf bereits die übernächste Platte hoch. Bei ihm sieht das so aus, als wäre sie keine Platte aus Stein, sondern eine von den Stones. Ein altes Schätzchen, das man sorgsam zur Seite stellt, bevor man es behutsam auflegt. Immerhin erhole ich mich so weit, dass ich zur Spitzhacke greifen und die Platten mit ihrer Hilfe gefühlvoll anheben kann. Sodass Rolf und Ralf und Rudi mit ihren starken Fingern besser drunterpacken können. Ich hab' ja Hüfte.

Das Schöne am Kleingarten ist vielleicht diese Gemeinschaftsarbeit. Man lernt etwas über andere Menschen und sich selbst auch ein wenig besser kennen, und wenn es nur

ums Orthopädische geht, man lernt aber auch jede Menge über Sand. Man kann mit Sand allerhand anstellen. Man kann ihn aufbringen, ausschütten, auflockern. Man kann ihn verdichten und mit ihm etwas unterfütern. Und man kann ihn einkehren. Das geht so, dass man Sand auf die Platten wirft und dann auf ihnen herumfegt. Am besten mit einem Besen. Der Nachteil ist, dass ich beim Einkehren bemerke, dass ich mir unter Einkehren bislang immer was anderes vorgestellt habe. Ich bekomme Schmach.

Kaffee und Blutwurst

Endlich ist es auch soweit. Die Kleingärtnerfrauen rufen zum Frühstück. Bald sitze ich zufrieden bei Mettbrötchen und Kaffee zwischen meinen neuen Gartenfreunden. Und ich sitze Aug in Aug mit einer alten, lange nicht gesehenen Bekannten: mit einer Blutwurst. Die liegt, in Scheiben geschnitten, auf leckerem Graubrot, mit dem altvertrauten Rot-Roten einer Wachstuchdecke aus den Siebzigern. Ohne Senf, aber mit der vorschriftsmäßig gevierteilten sauren Gurke und dem Sträußchen krauser Petersilie.

Am Tisch wenden sich die Gespräche der nahe gelegenen Alm zu. Respektive der für die Arminia zurzeit so glücklosen Schüco Arena. Es geht die Rede davon, dass man im Zuge der nächsten Gemeinschaftsarbeiten

den dortigen Rasen in einen hübschen Garten umgestalten wolle. So sehe ich mich schon mit Schuppe und Besen im Strafraum arbeiten. Fleißig Platten unterfütern und einkehren und schöne Wege pflastern. Zwischen den Wegen sehe ich die Rabatten, in denen auf dem früher tragisch zerpflügten Arminienfeld nun die Gurke und die Petersilie blüht. Zierden für das nächste Frühstücksbuffet. Blutwurstbrot statt Blutgrätsche!

Handarbeit steigt zu Kopfe

Die ungewohnte Handarbeit ist mir ein wenig zu Kopf gestiegen. Ich habe nachgedacht, ob das Kleingärtnern eventuell etwas Spießiges an sich hat. Leider reicht jetzt die Zeit nicht mehr aus, um die Ergebnisse dieser Überlegungen darzulegen. Ich habe zu viel Zeit beim Pflastern verloren. Außerdem muss ich ein paar Argumente noch etwas besser unterfütern und meine Gedanken gut verdichten. Und dann wartet noch eine Portion Arbeit auf der eigenen Parzelle. Ich muss noch häckseln. Und das weiß ich jetzt schon: Volle Pulle Häckseln, das tut gut!

» Info »

Bernd Kegel, zurzeit unterwegs als Sozialpädagoge, war früher mal beim Stadt-Blatt. Heute ist er nebenbei freischaffender Autor und Gestalter einer 3-D-Familiengeschichte.

Impressum

Viertel – Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Redaktion:

Silvia Bose, Matthias Harre, Aiga Kornemann, Norbert Pohl, Mario A. Sarcletti, Bernhard Wagner, Conny Wallrabenstein, Gábor Wallrabenstein, Ulrich Zucht (V.i.S.d.P.)

AutorInnen:

Ralf Burnicki, Bernd Kegel, Jens Kirschneck, Jenny Piel, Andreas Prybylski, Friederike Schleiermacher, Tobias Schülert, Bernd J. Wagner

Gestaltung und Layout: Manfred Horn

Druck:

AJZ Druck & Verlag GmbH | Heeper Strasse 132
33607 Bielefeld

Kontakt, Anzeigen:

Viertel - Zeitung für Stadtteilkultur und mehr
c/o BI Bürgerwache e.V. | Rolandstr. 16
33615 Bielefeld
eMail: viertel@bi-buergerwache.de
Internet: www.bi-buergerwache.de

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft
BLZ: 370 205 00
Kto: 72 12 000
Stichwort: Spende »Viertel«

Vorsicht Schülert

